

1. Timotheus 6, 6-12

(Erntedank-Konfirmationsjubiläum – Memmingen 2021)

Gemeinde des HErrn!

Erntedank und Konfirmationsjubiläum, wie kann man das verbinden? Wie kann man das zusammenfeiern? Die Antwort auf diese Frage fand ich recht schnell bei dem Apostel Paulus. In seinem ersten Brief an seinen Ex-Schüler Timotheus verbindet er die 4. Bitte um das tägliche Brot mit dem öffentlichen Bekenntnis des Glaubens vor vielen Zeugen. Um das tägliche Brot geht es am Erntedanktag. Und um das öffentliche Glaubensbekenntnis geht es bei der Konfirmation. Und genau darum soll es uns auch heute gehen: Um das, was der Mund einnimmt, und um das was der Mund ausspricht, also um das, was der Mund zur Leibesnahrung einnimmt und um das, was der Mund zum Zeugnis des Glaubens ausspricht, anders gesagt: um das tägliche Brot und das Bekenntnis des Glaubens.

1.

Der Mund untersteht soz. zwei Kommandostellen. Die eine Kommandostelle ist der Magen. Die andere ist das Herz. Wenn der Magen knurrt, dann will der Mund etwas zwischen den Zähnen haben, damit der Magen wieder zur Ruhe komme. So hat uns GOtt geschaffen. So hat es GOtt gewollt. Hunger ist ein lebenserhaltendes Bedürfnis. Wenn wir bei leerem Magen keinen Hunger verspürten, würden wir das Essen vernachlässigen. Und wer das Essen vernachlässigt und zu wenig isst, der erleidet irgendwann wegen ständiger Unterernährung eine Krankheit oder gar den Hungertod. Somit bewahrt uns der Hunger vor solch üblem Ausgang.

Um aber überhaupt essen zu können, muss etwas auf dem Tisch stehen. Und um etwas auf dem Tisch zu haben, müssen die Felder bestellt werden. Es muss gesät und gepflanzt werden, damit der Ertrag zur Erntezeit eingefahren werden kann. Und nicht zuletzt, ja sogar vor allem, muss der Schöpfer die Saat, die Setzlinge und die Knollen dank gesegneten Wetters gedeihen und wachsen lassen. Letzteres ist eigentlich das Wichtigere, aber leider auch das systematisch Vergessene oder gar Geleugnete. Tatsache ist: Wäre dieser Gottessegen ausgeblieben, dann würden wir heute kein Erntedankfest, sondern ein Erntebittfest feiern. Doch gottlob, der himmlische VATER hat uns wieder mit einer

reichlichen Ernte gesegnet. Aller Münder des Landes sollten dafür des Dankes und Gotteslobes voll sein! Leider geht aus so manch gut ernährtem Mund statt Gotteslob oft mehr Selbstlob. Aber auch da gilt: Selbstlob stinkt. Christus spricht: *„Was zum Mund hineingeht, das macht den Menschen nicht unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.“* (Matth. 15, 10f)

Das, was in den Mund hineingeht, das ist das tägliche Brot. Brot setzt Getreide voraus. Davon wurden wir reichlich gesegnet. Laut den Statistiken, die mir vorliegen, wurden letztes Jahr in Deutschland 42,9 Millionen Tonnen Getreide geerntet. Für dieses Jahr wird eine Getreideernte von 42 Millionen Tonnen erwartet. Wenn auch in Sachsen und in Bayern die Ernte weniger gut war, so wurden wir doch in der Gesamtheit wieder reichlich von GOTT gesegnet. Sei es Getreide, Gemüse oder Obst, wir können uns nicht beklagen, sondern haben allen Grund, uns dem Psalmisten anzuschließen und zu sagen: *„Danket dem HERRN, denn ER ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.“* (Ps. 118, 1) Die Speicher und Scheunen des Landes sind gut gefüllt. Wahrlich: *„ER gibet Speise reichlich und überall...“* (ELKG 380, 4)

Darum danken wir GOTT und loben Ihn, dass ER uns in Seiner großen Güte für ein weiteres Jahr mit genügend Grundnahrung versorgt hat. Bauchschmerzen vor Hunger wie in der Dritten Welt und in unseren Städten nach dem Krieg kennen wir unsere Mägen nicht. Sie bekommen täglich Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Und zuweilen gibt es um drei Uhr auch noch Kaffee und Kuchen. Könnten wir es besser haben? Wir können IHN gar nicht genügend für das tägliche Brot danken. Mit dem Erzvater Jakob bekennen wir: *„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die DU an deinem Knechte getan hast.“* (1. Mo. 32, 11)

Das tägliche Brot meint übrigens mehr als die bloße Nahrung. Zum täglichen Brot gehört alles, was der Mensch zum Leben nötig hat: Außer der Nahrung auch noch die Kleidung, die ihn vor Kälte schützt, ein Haus, das ihm Sicherheit und Geborgenheit verleiht, eine Familie, in der er Wärme, Liebe, Unterstützung erfährt. Sodann die Arbeit, von deren Ertrag er sich und seine Familie ernähren kann. Und nicht zuletzt gehört zum täglichen Brot auch noch die Obrigkeit, die in Stadt und Land für Recht, Ordnung und Sicherheit sorgt. Martin Luther definiert in der Erklärung der 4. Bitte das tägliche Brot – die Konfirmationsjubilare werden

sich vielleicht erinnern – , wie folgt: „Alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“ Das sieht nicht nur Luther, sondern auch Paulus so.

Weil das tägliche Brot, worum es an diesem Danktag geht, sovieles beinhaltet, nennt auch Paulus ganz bewußt noch die Kleidung und geht dann sogar zu einem oft schwierigen und belasteten Punkt über. Er nennt noch den Reichtum. Reichtum ist an und für sich weder von GOTTes Wort verboten, noch etwas Schlechtes oder eine Sünde. Ein frommer Mann GOTTes wie der Erzvater Abraham war sowas wie steinreich, jedenfalls für damalige Verhältnisse. Und *wir alle* sind sicherlich im Vergleich zum Durchschnittschrsten der Apostelzeit auch reich. Wenn man nämlich des Nachts im Wissen schlafen geht, dass man am nächsten Morgen nicht nach Nahrung betteln muss, und am nächsten Abend nach keiner Schlafstelle und nach keinem Dach suchen muss; wenn man Nahrung in Reserve und geheizte vier Wände um sich hat, dann ist man im Sinne von „reichlich“ oder „ausreichend“ reich. Alles was darüber geht, wäre dann vermögend oder fürstlich. Verboten ist übrigens auch das nicht.

Das Problem mit dem Reichtum, in dem wir in den Augen der Dritten Welt alle leben, besteht darin, wenn dieser zum Lebens- und Selbstzweck wird. Dann wird er zum Abgott. Das ist dann der Fall, wenn einem Geld wichtiger ist als als GOTT und das Wohl der Mitmenschen. Da müssen auch wir Christen und selbst die Kirchen immer wachsam sein. Denn niemand ist absolut immun gegen Sympathien für den Mammon. Wenn wir uns im gelebten Leben vor dem Geld tiefer verneigen als vor GOTT und GOTTes Wort, wenn wir unsere Lebenszuversicht mehr auf das Geld als auf GOTT setzen, und wenn Kirchen sorgsamer mit Geld als mit der Lehre des Wortes GOTTes umgehen, dann ist das Geld der eigentliche Gott, vor dem man sich verneigt und das Andere sekundär. Wenn man zum eigenen Lebensglück nur immer zusammenscharrt aber nicht geben kann, dann versündigt man sich am Nächsten, weil man ihm das Nötigste vorenthält, das man selber im Überfluß hat und bis zum Tode gar nicht alles auszugeben gedenkt. Paulus schreibt: *„Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche*

Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels...“ (V. 8-10) Ja: *„Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.“* (V. 8) Und von dem, was darüber geht, wollen wir in der Familie und wo wir Not sehen teilen. *„Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen.“* (V. 7) Es ist eh alles GOTTes Gabe. Darum geben wir gerne von dem weiter, was wir aus GOTTes milder Hand bekommen haben. Und weil alles Gabe ist, gebührt auch GOTT der Dank.

Liebe Gemeinde! Haben wir denn diese treue göttliche Güte überhaupt verdient? Kehren sich nicht immer mehr Bürger von dem ewigreichen GOTT, dem wir die Ernte verdanken, ab und verfallen in tiefe ethische Verirrungen? Suchen die westeuropäischen Völker nicht immer mehr ihr Glück in der Gottesferne? Und wollen nicht sogar viele selber Gott spielen und möchten über die Schöpfung herrschen? Glücklich ist man mit dieser Einstellung nicht geworden. Im Gegenteil! Unsere Welt ist ohne GOTT von der Angst gezeichnet. Man spricht von „Klimaangst“. Von den alten Kelten wird gesagt, dass sie vor 2000 Jahren in der Angst lebten, der Himmel falle ihnen auf den Kopf. Heute leben viele Bürger in der Angst, das Klima fliege ihnen um die Ohren. *„Ich will, dass ihr in Panik geratet, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre“*, rief vor zwei Jahren ein Mädchen aus Schweden.

Freilich gibt es klimatische Veränderungen. Die hat es immer gegeben, sonst wäre ein gut Teil Deutschlands unter einer immensen Eisschicht. Aber zu allen Zeiten war GOTT zugegen. Nichts passierte gegen Seinen Willen. ER lässt sich auch in der Gegenwart die Herrschaft nicht aus der Hand reißen. Freilich sollen wir GOTTes Natur hegen und pflegen. Auch das gehört mit zum Erntedank. Aber gegen die Naturgewalten kommen wir nicht an. Das hat man diesen Sommer in der Eifel oder jetzt auf Tenerifa feststellen müssen.

Gerade in Angst und Not ist es gut, auf GOTTes Stimme, auf GOTTes Wort zu hören, denn GOTT hat nicht nur einst das Universum geschaffen, sondern Er macht auch die Erde seit ihrer Schöpfung Jahr ein, Jahr aus fruchtbar. GOTT ist der Schöpfer und Erhalter. ER spricht: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* (Gen. 8, 22) Und solange wird es auch Ernten geben. CHristus spricht: *„ER lässt Seine*

Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Matth. 5, 45) Und das wird so bleiben, bis diese Welt einmal dem Wort GOTTes gemäß untergehen wird.

2.

Sodann hat der Mund auch noch eine andere Kommandozentrale. Das ist das Herz. Wenn das Herz bedrückt und niedergeschlagen ist, dann klagt und jammert der Mund. Dann redet der Mund voller Sorge. Wenn aber das Herz fröhlich ist, dann spricht der Mund freudig, dann lacht der Mund und jubiliert. Und wenn im Herzen dann auch noch CHristus wohnt, dann ist dem Mund erst recht zum Frohlocken und zum Bekennen zumute. In wessen Herz sich der christliche Glaube befindet, dessen Mund geht von selbst zum Zeugnis des Glaubens über. Der HErr JESus sagt: *„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“* (Lk. 6, 45) Der Glaube ist wie ein Feuer, das ständig dank der Wirkung des Wortes GOTTes in unseren Herzen brennt, mal mehr, mal weniger. Brennen kann es aber nur, wenn wir es zulassen, dass GOtt es durch die zündende Kraft Seines Wortes im Gange hält. Wo dieses Glaubensfeuer aber brennt, da will es auch übergreifen auf andere Herzen und andere Herzen mit dem Feuer des Glaubens anstecken, weil der Glaube für alle Menschen die Bedingung zum ewigen Leben ist. CHristus spricht: *„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“* (Mk. 16, 16) Durch den Glauben sind wir GOTTes Kinder.

Und als solche Kinder GOTTes habt Ihr, liebe Jubilare, vor Jahrzehnten euren Glauben vor vielen Zeugen bekundet und euch öffentlich zur Gemeinde CHristi bekannt. Bei der Konfirmation wurdet Ihr nicht aus der Kirche hinauskonfirmiert (wie oft gesagt wird), sondern im Gegenteil: Da wurdet Ihr in die Kirche hineinkonfirmiert. Und diese Hineinkonfirmation ist lebenswichtig für den brennenden Glauben. Das ist wie beim Johannisfeuer. Da werden riesige Scheiterhaufen aufgebaut und dann angezündet. Ein riesiges Feuer entsteht. Jeder Holzstamm, jedes Holzsplit ist eine feuerrote Glut. Zieht man aber mit einer Eisenstange ein glühend rotes Holzsplit aus dem Riesenfeuer heraus und legt es abseits ins Gras, dann hört das Holz auf zu brennen und das eben noch feuerrote Holz wird recht schnell zur schwarzen, toten Holzkohle. Bei der Konfirmation wird man darum in die Gemeinde der Gläubigen hineinkonfirmiert, damit man in der Gemeinschaft der Gläubigen am lebendigen, brennenden Glauben teilhat und der Glaube nicht zum Köhlerglauben verkommt.

Somit ist die Konfirmation ein besonders wichtiger Tag im Leben des Christen, der ab nun innerhalb der Gemeinde am Altarsakrament teilnimmt, sodass Christus aus seinem Herzen seinen Tempel macht. Welch freudiger Tag! Da brennt das Wort des Glaubens auf der Zunge jugendlicher Christen. Da ergreifen diese das ewige Leben, wozu sie seit ihrer Taufe berufen sind und bekennen das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen. Ihr Mund bekennt den Erlöser Jesus Christus, weil Christus in ihrem Herzen wohnt. In Dankbarkeit zu Gott gedenken wir heute dieses Glaubensbekenntnisses unserer Jubilare. Paulus schreibt: *„Wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.“* (Röm. 10, 10)

Lasst uns darum in Dankbarkeit zu Gott, der uns in Jesus Christus von Sünde und Tod erlöst hat, unsere Herzen zu Gott erheben, Ihn loben und preisen für Seinen Segen an zeitlichen und ewigen Gütern und immer im Glauben bereit sein, auf den großen Tag der Welternte, *„denn (so heißt es in der Offenbarung des Johannes) die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist reif geworden.“* (Offb. 14, 15 Darum, lieber Mitchrist: *„Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“* (V. 11f) Amen.

Pfr. Marc Haessig